

Generationsübergreifend

Mentoren helfen Hauptschülern beim Berufseinstieg

Von Jan Mallien



Ratgeber: Mentor Klaus Kaestner im Gespräch mit Serge Mouzong

Neu-Isenburg 06. Oktober 2009 Fünfundfünfzig Jahre Altersunterschied liegen zwischen Serge Mouzong und Klaus Kaestner. Es ist zwei Uhr nachmittags, beide sitzen nebeneinander an einem Konferenztisch im Seminarraum des Jugendbüros in Neu-Isenburg. Im Rahmen des Mentorenprogramms „Alt hilft Jung“ treffen sich die beiden zweimal in der Woche, jeweils eine Stunde. Sie üben zusammen Deutsch und Englisch und planen die berufliche Zukunft von Serge.

Der Siebzehnjährige hat gerade die neunte Klasse im Hauptschulzweig der Neu-Isenburger Brüder-Grimm-Schule abgeschlossen. Lange war er unentschlossen, ob er danach eine Ausbildung beginnen oder weiter zur Schule gehen sollte. Er hatte überlegt, eine Lehre als Fachkraft für Sport und Fitness zu beginnen, doch dafür hätte er einen großen Traum aufgeben müssen. Serge spielt für die B-Junioren von Kickers Offenbach in der Fußball-Bundesliga, und am liebsten würde er auch beruflich etwas mit Fußball machen. Bei der Ausbildung im Schichtbetrieb hätte er nicht mehr die Möglichkeit gehabt, viermal in der Woche zum Fußballtraining zu gehen.

Mentoren aus unterschiedlichsten Berufen

So hat er sich schließlich entschieden, eine Berufsschule zu besuchen und den Realschulabschluss zu machen. Heute bespricht Serge mit seinem Mentor Klaus Kaestner, wie es im nächsten Schuljahr weitergeht. Beim Projekt „Alt hilft Jung“ begleiten Ältere Haupt- und Realschüler beim Einstieg in den Beruf. Sie helfen in Problemfächern, geben Bewerbungstrainings und vermitteln Kontakte für Lehrstellen.

Angefangen hat das Jugendbüro in den siebziger Jahren als Beratungsstelle für junge Arbeitslose. Im Laufe der Zeit habe man aber die Erfahrung gemacht, dass die Beratung schon früher ansetzen müsse, sagt der Leiter des Jugendbüros, Klaus-Peter Martin. „Viele Jugendliche finden keinen Ausbildungsplatz, sind aber trotzdem nicht arbeitslos, weil sie in irgendwelchen Warteschleifen hängen.“ Um ihnen zu helfen, sei 1997 die Idee des Mentorenprogramms entstanden, bei dem die guten Kontakte älterer Menschen zu den Betrieben genutzt werden sollten. 20 Mentoren sind an dem Projekt beteiligt, sie kommen aus unterschiedlichsten Berufen: Der frühere Filialleiter einer Bank ist dabei, aber auch Handwerker, Ärzte und Lehrer.

Langfristige Zusammenarbeit

Klaus Kaestner war kaufmännischer Abteilungsleiter bei Siemens. Als er mit achtundfünfzig Jahren in den Vorruhestand ging, sei für ihn klargewesen, dass er sich ehrenamtlich engagieren wolle. Er habe schon immer gerne Jugendlichen etwas vermittelt. In seinem früheren Beruf hat er sich lange auch um die Ausbildung von Lehrlingen gekümmert. „Wenn ich mich nur mit alten Leuten umgebe, bringt mich das nicht weiter“, sagt der Zweiundsiebzigjährige.

Mit Serge trifft er sich seit drei Jahren. Eine solche langfristige Zusammenarbeit ab der siebten Klasse sei der Idealfall. Eigentlich wäre es ihm lieber gewesen, wenn Serge eine Ausbildung begonnen hätte. Inzwischen habe er aber eingesehen, dass es keinen Sinn mache, ihm den Wunsch mit dem Fußball auszureden. Er habe deshalb aber keine großen Sorgen. Falls es mit dem Fußball nicht klappen sollte, habe Serge auch so gute Chancen. Wichtig sei die Einstellung. „Serge ist pünktlich, zuverlässig und gut erzogen. Wenn jemand diese Grundeinstellung hat, wird er auch in zwei Jahren noch etwas finden.“

Demographischer Wandel macht sich bemerkbar

Zu einigen seiner ehemaligen Schüler hat Klaus Kaestner auch nach deren Ausbildung noch Kontakt. Die Rolle der Mentoren beschreibt er als eine Art Großelternersatz. Damit verbunden sei die Bereitschaft, dass sich die Jugendlichen bei Problemen jederzeit an ihre Mentoren wenden könnten. Bei den wöchentlichen Treffen wolle man eine Atmosphäre schaffen, die sich von der Schule unterscheide. Es gebe keine Verfahrenszwänge durch Prüfungen, im Fokus stehe vor allem die spätere berufliche Entwicklung der Jugendlichen.

Im Mai wurde die Initiative „Alt hilft Jung“ beim bundesweiten Wettbewerb „Generationendialog in der Praxis“ von der Bundesregierung und dem Rat für Nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet.

Das Jugendbüro soll Anfang 2010 umziehen. Der neue Standort liegt im ehemaligen Kinderhaus neben der Brüder-Grimm-Schule, wo ein Beratungs- und Bildungszentrum entstehen soll. Die Räume am derzeitigen Standort in der Carl-Ulrich-Straße sind mittlerweile zu klein geworden. Ein bisschen macht sich bei der Initiative schon der demographische Wandel bemerkbar. „Wir haben keine Probleme, neue Mentoren zu gewinnen“, sagt Klaus Kaestner. „Es treten ja immer mehr Leute aus dem Berufsleben aus.“

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: Michael Kretzer